



Der Blick auf den geplanten Basler Uni-Komplex von Norden her: Links die Helsinki-Strasse, rechts die Florenz-Strasse. Visualisierung: Grafton Architects/Blaser Architekten

Es soll «cool» sein, in Basel zu studieren

Uni-Institute auf dem Dreispitz Die Wirtschaftswissenschaften und die Juristische Fakultät ziehen in das ehemalige Logistikareal. Das Projekt von Grafton Architects aus Irland und Blaser Architekten Basel hat die Jury überzeugt.

Markus Wüest

Zwei irische Architektinnen, Yvonne Farrell und Shelley McNamara, haben alle für sich gewonnen. Die Jury unter der Leitung des weltbekannten Basler Architekten Pierre de Meuron hat ihren Vorschlägen, wie die rund 3000 Wirtschaftswissenschaftler und Juristinnen der Universität Basel künftig studieren sollen, einstimmig den Vorzug gegeben. Vertreterinnen und Vertreter der Christoph-Merian-Stiftung (CMS) als Grundeigentümerin, von Swiss Prime Site Immobilien als Baurechtsnehmer, des Kantons Baselland und der Gemeinde Münchenstein haben dies an einer Medienkonferenz verraten.

Die Irinnen, die sich entschuldigen liessen und nicht vor Ort waren, spannen dabei mit Blaser

Grafton Architects

Yvonne Farrell und Shelley McNamara von Grafton Architects in der irischen Hauptstadt Dublin sind die Trägerinnen des Pritzker-Preises 2020, der höchsten internationalen Auszeichnung für Architekten. Sie haben Universitäten in aller Welt gebaut. Gelobt werden «ihr respektvoller Umgang mit der Umwelt» und «meisterhafte architektonische Proportionen». (mw)

Architekten aus Basel zusammen. Der Bebauungsplan mit den Hochhäusern, deren oberste Teile auf Stelzen stehen, ist dabei offenbar im Wesentlichen in den Dubliner Köpfen und Büros entstanden. Die landschaftlichen Ideen bei Blaser Architekten. Der Wettbewerb der CMS war im Juni letzten Jahres ausgeschrieben

worden. Es ging um das Gebiet beim Parkhaus Ruchfeld in der Gemeinde Münchenstein. Dieses Parkhaus soll gemäss den Ideen von Grafton und Blaser erhalten bleiben und umgenutzt werden. Neu gebaut werden die anderen Gebäude, die am nördlichen Ende der Florenz- beziehungsweise der Helsinki-Strasse stehen.

Laut Beat von Wartburg, Präsident der CMS, geht es bei der Umnutzung dieses Teils des Dreispitz-Areals um eine neue Erschliessung, um Ökologie und darum, Freiräume zu schaffen. «Die Gewinnerinnen des Wettbewerbs haben die Qualität dieses Areals auf wundervolle Art und Weise verstanden», sagte von Wartburg. Diese Qualität, wie er sie sich vorstellt, besteht in einer möglichst vielfältigen Nutzung: Uni-Gebäude, Wohnräume, Kinderhorte, Gastronomie...

Oder, wie es Münchensteins Gemeindepräsidentin Jeanne Locher-Polier formulierte: «Wer in einer angenehmen Umgebung arbeiten darf, ist kreativer und leistungsfähiger!»

Aus dem Hotspot wird ein Softspot

Diese Umgebung so angenehm wie möglich zu machen, ist eine der grössten Herausforderungen. Denn sieht man sich Wärmebilder aus dem Sommer an, ist das Dreispitz einer der heissesten Flecken in und um Basel. Die laut Beat Oberlin, Präsident des Universitätsrates, «zu fast 100 Prozent versiegelte Fläche» heizt sich stark auf. Deshalb war es zwingend, dass die Projekte Wege vorschlugen, wie dort begrünt werden kann. Nachhaltigkeit sei eines der wichtigsten Kriterien gewesen, so Oberlin.

Das zweitwichtigste Kriterium: Erreichbarkeit. Immerhin, das Dreispitzareal, zur Hälfte auf Boden der Stadt, zur anderen Hälfte auf Boden des Kantons Baselland, hat einen S-Bahn-Anschluss, eine nahe Tramhaltestelle (Freilager) und eine halb nahe (Neuewelt). Dass heute im Dreispitz noch viele Sattelschlepper verkehren, ist für die Velofahrer suboptimal, aber vermutlich wird der Lastwagenverkehr in den nächsten Jahren abnehmen – im Einklang mit der weitergehenden Arealumnutzung.

Pierre de Meuron preist die Vorteile dieses neu entstehenden Campus für Studentinnen und Studenten verschiedener Disziplinen: «Ischs cooler in Basel zu studiere als an der HSG?» Wenn sich künftigen Studierenden diese Frage stellt, soll sofort klar sein, wie die Antwort ausfällt.